

Weggewaschen

Die Wäscherei des Otto-Wagner-Spitals soll ein Wohnhaus werden. Über die Zerstörung eines kulturhistorischen Schatzes

BERICHT: DANIELA KRENN,
LINA PAULITSCH

Seit 1907 thront der massive Ziegelbau am Fuße der Steinhofgründe. Früher sortierten, spülten, schrubben hier die Kranken ihre eigene Kleidung und Bettlaken. Mit dem weitläufigen Spitalsareal wollte Architekt Otto Wagner psychisch kranken Menschen „das schönste“ Ambiente bieten, um ihr Leid zu lindern. Wer konnte, half im Krankenhausalltag mit, kochte, ackerte im Garten, wusch die Wäsche. Die tägliche Arbeit sollte sie beschäftigen und an ein Leben außerhalb der Anstalt gewöhnen.

In Zukunft werden an diesem Ort wieder Menschen ihre Wäsche in Waschmaschinen stopfen. Diesmal sollen allerdings keine Kranken einziehen, sondern Mieter. Noch in diesem Jahr will die Baufirma Gesiba – zu 99,97 Prozent im Eigentum der Stadt Wien – 42 Wohnungen in die historischen Räumlichkeiten der alten Wäscherei zimmern.

Fragwürdig ist das deshalb, weil die Halle allein für Kunst und Kultur vorgesehen war. So steht es in einem Mediationsvertrag von 2013, den Vertreter der Stadt, der Gesiba und Bürgerinitiativen gemeinsam unterschrieben haben.

Die Gemeinde vermute offenbar, dass das öffentliche Interesse am Otto-Wagner-Areal abgeflaut sei und den Vertragsbruch niemanden interessiere, sagt Bernd Lötsch, der die Causa seit Jahren beobachtet und die Bürgerinitiative unterstützt. Lötsch ist Biologe, lehrt Stadtökologie an mehreren Universitäten, gilt als ein Vorreiter der Ökologiebewegung in Österreich und war von 1994 bis 2009 Direktor des Naturhistorischen Museums. „Die unaufhörlich versuchte kommunale Wohnbauspekulation ist ein Skandal“, klagt Lötsch. Und wie reagiert die Stadt Wien? Sie schweigt.

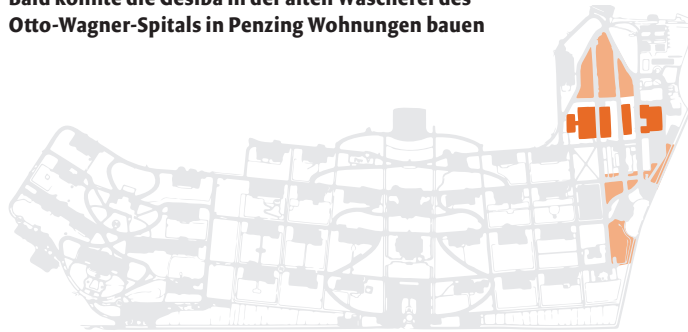
Das bringt auch die Wiener Neos in die Bredouille. Es sei enttäuschend gerade für jene Neos-Wähler, die sich in der Stadt durch den Vize-Bürgermeister Christoph Wiederkehr vertreten glaubten, so Lötsch. Während der Penzinger Klubchef Wolfgang Gerold die Pläne offen kritisiert, antworteten die Wiener Neos auf Falter-Anfrage nur verhalten. „Und das, obwohl die Neos früher die charaktvollsten Verteidiger der Steinhofgründe waren.“

Denn die Neos forderten vor wenigen Jahren, dass das Areal Unesco-Weltkulturerbe werden solle. Das steht in einer Broschüre aus dem Jahr 2020 geschrieben, die auch Vize-Bürgermeister und stellvertretender Neos-Bundesvorsitzender Christoph Wiederkehr unterzeichnete. Damals kämpften die Neos noch ehrgeizig für den Erhalt der historischen Gebäude. Zahlreiche Anträge und Initiativen sind den Penzinger Neos zu verdanken. Dass etwa die ehemalige Fleischerei noch steht, war eine lang-



FOTO: KATHARINA GOSSOW

Bald könnte die Gesiba in der alten Wäscherei des Otto-Wagner-Spitals in Penzing Wohnungen bauen



DAS AREAL DES OTTO-WAGNER-SPITALS

- **Das Wirtschaftsareal:** Im Osten befinden sich die alte Wäscherei, das Heizhaus und die Fleischerei. Sie dienen der Selbstversorgung
- **Die Neubauten:** In den letzten Jahren errichtete die Stadt einige Neubauten mit Wohneinheiten sowie ein Reha-Zentrum
- **Der Zentralbereich** wird strenger geschützt, hier darf nicht gebaut werden. Seitdem die CEU absprang, ist die Nutzung offen

jährige Forderung der Bürgerinitiative und wurde von den Neos unterstützt.

Doch das war vor der Gemeinderatswahl. Nun sitzen die Neos in der Stadtregierung und antworten auf Anfrage per Mail, dass ihnen die Erhaltung des Areals immer noch „am Herzen liegt“, die Pinken jedoch „nie grundsätzlich gegen eine teilweise Wohnnutzung“ gewesen seien. Jedenfalls nur „im Rahmen eines umfassenden Konzepts“. Ein solches gibt es bis heute nicht.

In Penzing setzt sich Gerold seit vielen Jahren vehement für die öffentliche Zugänglichkeit des Otto-Wagner-Areals ein. Von Beginn an stand er in Kontakt mit den Bürgerinitiativen und rief im Namen der Neos 2018 zu einem Ideenwettbewerb auf. Zwischen 500 und 2500 Euro bekamen damals verschiedene Bürger für ihre Konzepte zur Nachnutzung des Spitals, etwa als Kulturforum oder als Computerprogrammierschule. Realisiert wurde davon bisher nichts.

„De facto kümmert sich kaum jemand um das riesige Gebiet“, klagt Gerold. Seit zehn Jahren wisse das Rathaus, dass das Spital absiedle. Wer versuche, andere Ideen als Wohnungen einzubringen, stoße auf „Widerstände so massiv wie die Chinesische Mauer. Und wenn etwas entschieden wird, erfährt man es nur schwer.“

Gerold kritisiert auch die Wiener Standortentwicklung (WSE), die als Teil der Wien Holding für Stadtentwicklung und die Nutzung der Steinhofgründe verantwortlich ist: „Es wäre wichtig, wieder eine umfassend zuständige Projektleitung für den gesamten Standort zu haben!“ Seine in der Broschüre 2020 veröffentlichten Standpunkte, versichert Gerold, würden auch von Wiederkehr geteilt.

Vor rund einem Monat drangen die Bauvorhaben der Gesiba an die Öffentlichkeit, der Falter berichtete. „Diese Pläne müssen gestoppt werden“, forderte da etwa die Architektur- und Kunsthistorikerin Sabine Plakolm-Forsthuber. Historisch sei die Wäscherei einzigartig. Etwa weil das Spital europaweit eines der ersten war, die beinahe völlig autark funktionierten, sich also selbst mit Lebensmitteln und Arbeitskraft versorgen konnten. Icomos, der Internationale Rat für Denkmalpflege, zeigte sich ob der Baupläne entsetzt und möchte den Heritage Alert, eine Warnung für bedrohtes kulturelles Erbe, für das gesamte Areal erneuern. Auch die Initiative Denkmalschutz spricht von einer „schamlosen“ Weiterverwertung für „schnöde Wohnungen“. Dass etwa Balkone an der Wäscherei angebracht werden sollen, sei nicht denkmalverträglich.

Doch auf die Kritik der Experten reagierte die Wiener Stadtregierung bisher überhaupt nicht. Lediglich die Grünen erwähnten die Baupläne während einer Gemeinderatssitzung. Hier seien „Verpflichtungen nicht eingehalten“ worden, sagte Gemeinderätin Jennifer Kickert. Dass die ehemalige Wäscherei jetzt der Gesiba für Wohnungen überlassen wird, bedaure sie.

Alle Anfragen des Falter lassen das Bürgermeisterbüro, Ulli Sima, Stadträtin für Innovation, Stadtplanung und Mobilität, und Stadtrat Peter Hanke (zuständig Finanzen sowie Presse- und Informationsdienst) bis Redaktionsschluss unbeantwortet.

Die Gesiba schrieb am 23. Juni, dass die Baupläne bei der Baubehörde MA 37 aufliegen. Eine Einsicht in die Baupläne sei allerdings „nicht möglich, da diese das geistige Eigentum der Architekten darstellen“. Das Architekturbüro wollte sich gegenüber dem Falter nicht äußern. Das Bewilligungsverfahren sei „im Laufen“. „Das Risiko, dass die Mediationsvereinbarung jetzt wieder beim Wäschereigebäude gebrochen wird, ist sehr hoch. Aber Wunder sind möglich“, sagt Neos-Bezirkschef Gerold. Schweigt die Stadtregierung jedoch weiter, könnten die Bagger noch dieses Jahr anrollen. 🏗️